

litär-
iten.
und
en in
Kilo
rich
-20
det.

en,
gehende
Weller-
Tag-
Buch-
tbl. Jun-
Hunde,
u. andere
zu jeder
An-
er An-
er An-

eis,
a,
e 25.
Simpel,
en Uhu,
en gabie
u. 3-3

chnet
höfe
rem
10

30

30

Für
indie
von
mit
den
Kauf
Mitt
wahr
schon
F. 114

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
Vierteljährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
für die Expedition verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angeworben;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a.M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2 B., egal der Stempel-
gebühr 20 fr.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Elbrück bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Nro. 115.

Germanenstadt, Dienstag den 19. Mai 1896.

112. Jahrgang.

Die Campagne gegen Felix Faure.

Paris, 14. Mai.

Es ist gar keine Frage mehr, daß die Campagne gegen den Präsidenten der Republik wieder beginnen wird. Die Weisheit erwarten die Eröffnung des Kampfes (der kein Kampf mit lauberen Schwertern ist) für den Augenblick des Wiederausammentretens der Kammern. Nur einige Optimisten glauben an eine weitere Vertagung, — ihrer Meinung nach würden die Radikalen und Sozialisten erst dann in den Kampf eingreifen, wenn Herr Felix Faure gegen den ausdrücklichen Wunsch der Deputiertenkammer die Einberufung eines Revisionskongresses verweigern sollte. Dann will man, wie das nun schon oft erzählt worden, ihn zur Abdankung zwingen, um auf dem zur neuen Präsidentenwahl vereinigten Congreß die Verfassungsrevision durchzuführen.

Da es nun einmal immer wieder nötig ist, sich mit dieser von langer Hand geplanten, von den Strategen des politischen Scandals sorgfältig durchdachten Campagne zu beschäftigen, so muß man heute von drei Artikeln in den Pariser Morgenblättern sprechen, die für den Verlauf des Feldzugs wichtig oder doch interessant sind. Zuerst von einem Artikel Rochefort's.

Man erinnert sich, daß Rochefort, der infolge der von Felix Faure erlassenen Amnestie nach Frankreich zurückkehren durfte, in einem Gefühl von Dankbarkeit es abgelehnt hatte, in das Scandalgeflecht gegen den Präsidenten einzustimmen. Umsonst hegte und stachelte ihn Drumont, der in der „Libre Parole“ den Scandal begonnen hatte. Rochefort sagte „Nein“, und an diesem „Nein“ des populären Pamphletisten scheiterte damals der erste Vorstoß gegen den Präsidenten. Denn keine derartige Campagne scheint heute in Frankreich möglich, wenn Rochefort, wie Achill, schmolend in seinem Bette liegt.

Da gab das Ministerium Bourgeois seine Demission. Rochefort schrieb grimmige Artikel gegen den „Verräther“ Bourgeois, den er so lange unterstützt hatte. Der Pamphletist, der fünf Monate lang zornig und ministeriell gewesen war, schüttelte nicht ohne geheimen Entzusehen das ungewohnte Joch ab und grub die vergrabene Streitart wieder aus. Und als ob er nach der langen Ruhe jetzt ein größeres Opfer brauchte, als irgend einen Minister, irgend einen Méline, irgend einen Barthou, erwählt er sich nun Felix Faure.

Der Schriftsteller Emile Vergéat, der ein geistvoller Mann war, ehe er Theaterstück schrieb, hatte sich jüngst im „Eclair“ bitter darüber beklagt, daß der Präsident der Republik der Fremde seiner „Manon Roland“ im Théâtre français ferngeblieben. In einem Artikel, wo jeder Satz von verletzter Poeteneitelkeit sprach, hatte Vergéat dem armen Präsidenten vorgeworfen, daß er Manon Roland ausgewichen sei, weil Manon ihm zu revolutionär gewesen. Diesen Gedanken greift Rochefort heute auf. „Wenn Bizot, Bergniaud, Barbaroux und die Familie Roland Herrn Felix Faure hütet einflößen“, schreibt er, „welches Theater soll man denn diesem Monomanen des Clericalismus und der Reaction vorlegen?“ Rochefort weiß genau, daß der bedauerenswerthe Faure ein so schlimmer Monomane des Clericalismus und der Reaction nicht ist. Aber Felix Faure muß jetzt zum Reactionär gestempelt werden, damit er ein interessanteres Angriffsobjekt wird. So bemalen gewisse Indianerhäute die armen an den Pfahl gebundenen Opfer, auf die sie ihre Pfeile richten, vor der Abschachtung mit den fürchtlichsten Farben.

Sehr geschickt leitet Rochefort mit dem jüngsten Artikel seine Schwelung in der Präsidentenwahlfrage ein. Als Faure's Gegner, welche durch die Verurteilung Bourgeois' aufgeregt waren, ihm, Rochefort, ihr Material gegen den Präsidenten vorgezeigt, habe er ihnen in aller Aufrichtigkeit gesagt: „Das interessiert mich nicht. Man kann heiraten, wen man will.“ Aber darauf hätten ihm die Reactionäre Folgendes geantwortet:

„Sie haben vollständig Recht. Es ist sehr schön, sehr edel und sehr großherzig, aus Liebe in eine Familie „mit einem Fied“, wie die Heiratvermittler sagen, einzutreten; aber nur unter der Bedingung, daß man die

Leiden, die an ein solches Opfer sich knüpfen, auf sich nimmt, nicht aber Vorteil daraus zu schlagen sucht. Jeder kann sein privates Leben einrichten, wie er mag. Aber man betritt mit solchem Gepäck nicht die politische Laufbahn. Wenn Herr Faure zu Hause geblieben wäre und weiter mit Jeder behandelt hätte, würden wir nicht das Recht haben, uns mit seiner Vergangenheit zu beschäftigen; aber er hat das höchste Amt in unserem Lande erstrbt und erhalten, und unsere Pflicht ist es, zu fordern, daß im Elysee ein Mann wohne, der in jeder Beziehung Frankreich zur Ehre gereicht.“

Rochefort fährt dann fort: „Diese Begründung verwirrte mich, wie ich eingestehen muß, sehr, und ich hatte alle Mühe, etwas darauf zu entgegnen.“ Das soll heißen, daß nachträglich — nach dem Sturz des Ministeriums Bourgeois — diese „Begründung“ dem Pamphletisten so zwingend scheint, daß er es bald nicht mehr wird abweisen können, sie mit all' seiner gefährlichen Verbe den Lesermassen gegenüber zu vertreten . . .

Der zweite Beitrag zur Geschichte der Campagne ist ein Artikel Drumont's in der „Libre Parole“ . . . interessant wegen einer Stelle, welche Andeutungen über die Rolle gibt, die Drumont und seine Gruppe (zu der besonders Déla-haye gehört, der Mann, welcher, wie alle Welt weiß, die „Acten“ gegen den Präsidenten gesammelt hat) in der Affaire zu spielen gedenken. Die Stelle lautet:

„Ich habe nicht aufgehört, meinen Mitarbeitern zu sagen: Erinnert Euch, mit welchem strengen Tadel die radicalen und socialistischen Blätter uns bedachten, weil wir, in allgemeiner Thebe und ohne persönliche Animosität, behauptet hatten, daß ein Mann, der unglücklicherweise einen zur Zwangsarbeit verurtheilten Schwiegervater hat, vielleicht besser gethan hätte, auf die erste Stelle im Staate zu verzichten. Diejenigen, die uns damals begehrten, zeigen heute dem Präsidenten der Republik gegenüber eine Wuth, die ihr niemals empfanden. Möge Euch das, statt Euch zu reizen, im Gegentheil ein Grund sein, weiter diese Affaire zu zeigen, die Euch immer ausgezeichnet hat.“

Die Stunde ist nahe, wo diese Tugend der Mäßigung, die man Euch bisweilen beipflichten hat, wie die einzig wahre Sonne leuchten wird. Wenn alle Welt auf einmal sprechen wird, so werdet Ihr Euch discret in die Conversation mischen und sagen, was Ihr wißt, um Streitiges aufzuklären. Wenn es dann geschehen sollte, daß infolge der Dinge, die Ihr sagen werdet, der Kampf noch heftiger entbrenne, so wird das nicht Eure Schuld sein und Ihr werdet Euch nichts vorzuerwerfen haben . . .

Das dritte Document des Tages schließlich ist ein Artikel des republikanischen „Eclair“, worin von den Vorbereitungen zum Kampf folgende furchtbare Schilderung enthalten ist:

„Man hat überall, wo nur möglich, nachgeschickt; freiwillige Geheimpolizisten sind nach Havre, nach Indret-Voire gegangen, man hat die Einnahmen und die Aenderungen aufgefragt, besonders natürlich alte Feinde. In Paris selbst das gleiche Verfahren.“

Die öffentlichen Register, die Geschäftsbücher sind sorgfältig durchgesehen worden. Die roten Inquisitionen haben zusammengetragen, was möglich, nach Art des Abbé-Trublot, und so haben sie endlich eine Reihe von Anklagepunkten aufgestellt, die sie bisher noch in Reserve hielten — und die sie an die Öffentlichkeit tragen werden.“

Die Rollen sind vertheilt, Jedem ist seine Arbeit zugewiesen. Die Eröffnungsrolle wird durch einen der besten Künstler der Truppe gespielt werden, durch Jules Déla-haye. Schon hat er dicke seine Rückseite ankündigen lassen. Er wird sich speciell mit der Affaire Belluot (der Affaire des Schwiegervaters Felix Faure's) beschäftigen. Diese Geschichte wird wieder erscheinen, aber in neuer Auflage, durchgesehen und bedeutend vermehrt, mit Anmerkungen, Commentaren und Zusätzen, einigen neuen Documenten, juristischen Gutachten und dem Rest. Dieses erste Stück, mit den nöthigen Zuthaten gewürzt, wird dazu dienen, die öffentliche Meinung in Athem zu halten.

Allehand sind andere Blätter, die wir genauer bezeichnen könnten, dazu aufersehen, die verschiedenen geschäftlichen Operationen, an welchen der Präsident theilhaftig war, zu zerlegen und sie nach Bedürfnis zu entstellen. Ein anderes, völlig scrupelloses Organ schließlich behält sich vor, gewisse Fragen ganz privater Art hervorzuziehen, wobei einer Verurtheilung der Pariser Anwaltskammer Erwähnung geschehen wird . . .

Man sieht, das Programm der Präsidententödtter verspricht, recht reichhaltig zu werden. Herr Felix Faure scheint gleichwohl nicht gewillt, sobald das Feld zu räumen. Aber jedenfalls wird er doch gut thun, in den Sommerferien sich ordentlich zu stärken . . .

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 18. Mai.

Vor der Tagesordnung der Sitzung des Abgeordnetenhauses pflichtete Ucranji am 15. d. ein Häufchen mit Ugron, weil dieser ihn in seiner jüngsten Rede ohne Grund der Mantelrederei beschuldigt hatte, was ihm jetzt Ucranji damit vergalt, daß er Ugron ein politisches Chamäleon nannte. Das Haus nahm dann ohne Bemerkung zwei Berichte über die Immunitäts-Angelegenheiten der Abgeordneten Tjsefuk und Ugron zur Kenntniß und erlegte nach einer kurzen Debatte, an welcher sich nebst dem Referenten Béla Molnar auch Sima, Madarasz, Julius Dulacz, Gyurkovics, Taly, Minister-Präsident Banffy und Unterrichtsminister Blajics theilnahmen, die 25. Serie der Petitionen.

Am 16. d. nahm das Abgeordnetenhause die Antworten des Minister-Präsidenten auf die von Horanthy, Kossuth und Ugron in Angelegenheit der Belgrader Fahnenaffaire gestellten Interpellationen mit vierter Majorität zur Kenntniß.

Die Nationalpartei hat die liberale Partei brieflich verständigt, daß sie ihrerseits die Abgeordneten Franz Volgar, Emerich Fodossy, Alexander Bujanovic und Graf Eugen Zichy zu Delegations-Mitgliedern candidirt. Es ist seit mehr als zwanzig Jahren das erste Mal der Fall, daß der Führer der Nationalpartei, Graf Albert Apponyi den Beratungen der Delegation fern bleibt; die Nachricht von der Abstinenz des Grafen wird sicherlich Aufsehen erregen. — In der vorjährigen Delegation war die Nationalpartei durch die Abgeordneten Graf Albert Apponyi, Cornel Ucranji, Franz Volgar und Ferdinand Horanthy vertreten.

„Osservatore Romano“ veröffentlicht die Encyclika des Papstes an die ungarischen Bischöfe. In dieser Encyclika sagt der Papst, der Bestand Ungarns wäre nicht von so langer Dauer und so demselben geblieben, hätte nicht die evangelische Lehre es von dem Aberglauben befreit, das Völkerrrecht achten gelehrt und ihm Milde, Friedensliebe und Ehrfurcht vor dem Fürsten eingeflößt. Die Encyclika wirft einen Rückblick auf die Geschichte Ungarns seit Stefan, Geiza und Adalbert und erinnert daran, daß die römischen Päpste auch die bürgerlichen Freiheiten der Ungarn unterstützten. Der Papst beklagt es, daß heute selbst unter Jenen, die im Schoße der Kirche aufgewachsen, die katolische Lehre und ihre Ausübung nicht in der Weise geachtet werde, wie die sein sollte. Die Encyclika macht darauf aufmerksam, wie unheilvoll es sei, von den ruhmreichen Traditionen der Vorfahren abzuweichen. Jeder Bürger, der sein ungarisches Vaterland liebt, sollte geloben, an der Befestigung der Ursachen der Zermürbung mitzuwirken. Dies wird die Stärkung der gegenseitigen Pflichten der öffentlichen Gewalt und der verschiedenen Classen in der Wahrheit, Barmerzigkeit und Gerechtigkeit zur Folge haben. Schließlich rühmt die Encyclika die Ehren, unter welchen die Krone Stefan's des Heiligen in das Parlamentsgebäude gebracht werden wird. Dies wird die Ehrfurcht des Volkes gegenüber dem Hause Habsburg und seine Anhänglichkeit an den Heiligen Stuhl vergrößern, welcher dem heiligen Stefan jene Krone als das Unterpfand des Bundes sandte.

Feuilleton.

Irrefahrten.

Humoristische Erzählung von Friedrich Gerstäcker.
(17. Fortsetzung.)

Frei sah sie erkannt an, und wieder fiel es ihm auf, daß er das liebe Gesicht schon einmal irgendwo gesehen haben mußte, aber er konnte sich nicht erinnern, wo?

„Mein liebes Fräulein“, sagte er betreten, „allerdings kommen Sie mir bekannt vor; aber ich kann mich in dem Augenblick doch wirklich nicht erinnern.“

„Wir sind miteinander noch Mainz gefahren; ich war in Begleitung der Gräfin Rosowka und ihrer Tochter Olga.“

„Alle Wetter, ja, jetzt besinne ich mich“, rief Frei, der in diesem Augenblick die junge Gesellschaftlerin wieder erkannte, auf die er allerdings, mit dem verführerischen Wesen neben sich beschäftigt, wenig oder gar nicht beachtet hatte. — „Aber wie kommen Sie allein hierher? Haben Sie Ihre Begleitung verlassen?“

Wieder mußte sich das arme Mädchen Mühe geben, ihre Tränen zurückzuwischen; endlich sagte sie leise:

„Ich fürchte fast, Sie haben mich verlassen und mich auf schmähliche Weise von sich gelassen.“

„Was, die alte Geschichte“, sagte der Oberkellner verächtlich, „nichts, als Lügen und Fankereien.“

„Sie unverschämter Mensch“, fuhr aber Frei jetzt auf, dem nicht einig, daß das arme, unbescholtene Mädchen todtenbleich bei der frechen Anschuldbildung wurde; — „wie können Sie sich unterstehen, eine Dame so zu beleidigen!“

„Bitte, mein Herr“, sagte die Oberkellnerin, die nicht den geringsten Respekt vor einem einzelnen Reisenden hatte, der zu Fuß angekommen, jetzt

im dritten Stock wohnte und sich mit einem bürgerlichen, noch dazu deutschen Namen als Waler in das Fremdenbuch geschrieben; — „in Geschäften hört die Gemüthlichkeit auf, und wenn die Dame bezahlt, was sie schuldig ist, werde ich auch wieder höflich gegen sie werden.“

„Bei Gott!“ rief jetzt Frei, der sonst wohl phlegmatischer Natur war, doch leicht, wie viele solcher Charaktere, vnm Jähzorn übermanni wurde; — „ich werde Sie auch vorher höflich machen. Noch ein freches Wort — und verdammt will ich sein, wenn ich Sie nicht bei der Tode nehme und die Treppe hinunterwerfe.“

„Mein Herr!“ rief die Oberkellnerin, aber doch etwas scheu zurücktretend.

„Wie viel ist die Dame schuldig?“

„Um — und wollen Sie es bezahlen?“

„Ich frage Sie, wie viel die Dame schuldig ist?“

„Nun gut! — Sie hat drei Zimmer in der ersten Etage seit zwei

Tagen belegt gehabt, wir wollen das billigst 12 Thlr. rechnen, ferner selbst hier gewohnt, mit Kaffee, Diner und Souper, Bougies und Service zusammen 7 Thlr., macht 19 Thlr.; außerdem Auslage für eine telegraphische Depesche 16 Sgr., also Summa 19 Thlr. 16 Sgr., mit Dienstmann für Dintrogen 2¹/₂ Groschen; im Ganzen 19 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf.

Frei nahm, ohne ein Wort zu erwidern, sein Taschenbuch heraus, als die junge Fremde anrief:

„Aber, mein Herr, das kann ich nicht zugeben: wie kommen Sie dazu, für eine vollkommen Fremde —“

„Bitte, mein liebes Fräulein“, sagte Frei, indem er einen Fünfundzwanzig-Thalerschein herausnahm und dem Kellner reichte. — „Sie haben mich zum Zeugen aufgerufen und müssen mir nun auch erlauben, Sie auszulösen. Ich habe auch meine ganz besonderen Gründe dabei, die aber natürlich nicht Sie, sondern jene Familie betreffen. Sie erlöse ich denn,“ wandte er sich an den plötzlich geschmeiglig gewordenen Kellner, „mir eine ordentliche Rechnung für die Gräfin, — wie war der Name, mein Fräulein?“

„Rosowka.“

„Schön; — für die Gräfin Rosowka auszugeben und zu quittiren und ich bitte Sie nur, mein Fräulein, mir mit kurzen Worten die Umstände, die Sie vorhin erwähnten, etwas genauer anzugeben. Herr Oberkellner, ich habe die quittirte Rechnung gewünscht. Sie sind bei der Unterhaltung nicht weiter notwendig.“

Der Herr im schwarzen Frack zog sich mit einem nichts weniger, als freundlichen Gesicht in sein Comptoir zurück und die junge Fremde erzählte jetzt mit flüchtigen Worten, wie sie sich als Gesellschaftlerin bei der Gräfin Rosowka vor etwa zwei Monaten engagirt habe und ungefähr sechs Wochen mit den beiden Damen am Rhein und dessen Umgegend herumgefahren sei. Vor vierzehn Tagen etwa habe die Comtesse den jungen Grafen Wladimir getroffen und ihn ihr als ihren Gatten vorgestellt. Sie versicherte, sich nicht wohl in der Familie gefühlt und einen Verdacht gefaßt zu haben, daß nicht Alles so sei, wie man es darstelle, war aber durch eigene Familienverhältnisse gezwungen, auszuhalten. Einen Gehalt — obgleich die Summe zwischen ihnen festgesetzt — hätte sie in der ganzen Zeit nicht bekommen und auch nicht gewagt, ihn zu fordern; endlich hätte die Gräfin selbst davon angefangen und ihr gesagt, daß sie in Wien einen Wechsel zu erheben hätten; sie wollten Alle hierher, aber in Wien seien sie ausgeflogen, um angeblich eine dort wohnende Freundin zu besuchen und mit dem Abendboot nachzukommen. Sie selber habe den Auftrag bekommen, hier im Hotel in dessen Zimmer zu belegen und auf sie zu warten; das sei bis jetzt vergebens geblieben, und sie fürchte nun wohl mit Recht, daß sie von der fremden Herrschaft auf r t abschleuderte und hinterlistige Weise hintergangen sei.

„Und haben Sie keine Ahnung, wo sie sich jetzt befindet?“

„Keine.“

„Dann kann ich Ihnen die genaue Adresse geben,“ sagte Frei. „In Em's, in Valzer's Hotel.“

„In Em's?“

„Wo ich die junge Dame noch gesehen habe.“

„Und was sagte sie?“

„Ich hatte nicht die Ehre, mit ihr zu sprechen,“ erwiderte Frei, „denn wir trafen unter eigenthümlichen Umständen zusammen. Aber ich glaube

Eine Budapestener Zuschrift der officiellen „Pol. Corr.“ bespricht die unfreundliche Haltung, die einzelne deutsche Blätter gegenüber der ungarischen Millenniums-Feier einnehmen und welche auf die bekannten injuriösen Aeußerungen gegen Deutschland zurückzuführen ist, die in einem in Budapest erschienenen Liederbuche und in einem dortigen, im deutschen Volksstamm gehaltenen Wochenblatte enthalten waren. Die Zuschrift äußert sich über diese Vorfälle in folgender Weise: „Inwiefern in den erwähnten Fällen eine beschränkte Einflusnahme möglich gewesen, ist eingeschritten worden, noch ehe sich auf irgend einer Seite eine Empfindlichkeit gezeigt hat. Man wird Ungarn wohl nicht das Unrecht anthun, die öffentliche Meinung dieses Landes nach abgeschmackten Ausfällen völlig unbedeutender Literaten beurtheilen zu wollen.“ Die Zuschrift erwähnt sodann die allgemeine Begeisterung, mit welcher in Ungarn die Gratulationsdruckschreiben des Kaisers Wilhelm II. an den Monarchen anlässlich der Millenniums-Feier aufgenommen wurde und schließt mit den Worten: „Nachdem berichtet worden ist, aus geringfügigen Anlässen Ungarn als deutschfeindlich darzustellen, mag ausdrücklich constatirt sein, daß die gesammte ungarische Presse, die stets von bundestreuer Gesinnung erfüllt ist, in der letzten Zeit den Empfinden für die deutsche Nation und den deutschen Kaiser in überaus schwingender Weise Ausdruck gegeben hat. Angesichts so eingehender Kundgebungen wird billigerweise Niemand die Behauptung aufrechterhalten, daß in Ungarn die Würde der deutschen Nation verletzt worden und daß hierzulande eine dem Deutschthum unfreundliche Gesinnung herrscht.“

Millenniums-Feier in Karlsburg.

Karlsburg, 15. Mai.

Die Stadt und Festung Karlsburg hat seit langen, langen Jahren her keine ähnliche Festeiter aufzuweisen, wie sie diesmal aus Anlaß des tausendjährigen Bestandes des Königreichs Ungarn stattgefunden hat. Die allgemeine Begeisterung fand hierorts einen wahrhaft großartigen Ausdruck in dem Eifer der Bevölkerung, dieses hohe Fest in vollster Würde zu begehen. Das k. u. l. Militär, die Civilwelt und die Geistlichkeit, Alle waren bestrebt, ihr Möglichstes zur Hebung, zum Glanze des Festes beizutragen.

Die Millenniums-Feier eröffnete die studierende Jugend des Ober-gymnasiums, indem dieselbe am 9. d. nach dem um 9 Uhr Vormittags in der Domkirche abgehaltenen Hochamte und „Te Deum“ in feierlichem Zuge sich in das „Hotel Hungaria“ begab, wo in dem mit den Bildnissen unserer erlauchter, geliebter Königs-paare geschmückten Prunksaale die Schulfeier um 11 Uhr abgehalten wurde.

Das 10 Bänder umfassende Programm wurde pomphaft ausgeführt und wurden die einzelnen Punkte hürmisch applaudirt und mit donnernden Eigen-Rufen begrüßt.

Das Programm enthielt folgende Theile: 1. „Hymnus“ von Kölcsey, gesungen vom Studenten-Chor. 2. Eröffnungsrede, gesprochen vom Ober-gymnasial-Director Jakob Uvöd. 3. „Gyulaférvári millenniumi induló“ (Karlsburger Millenniums-Marsch) von Georg Reisch, vorgelesen vom Studenten-Orchester. 4. „Magyarok imája“ (Gebet der Ungarn), vorgelesen von Gregor Fejér, Professor. 5. „Historiás énekek“ (Rally), gesungen vom dem Studenten-Chor. 6. Gelegenheitsrede, gesprochen von József Grösz, Professor. 7. „Ave Maria“ aus dem XVI. Jahrhundert von József Wradelt, gesungen von den Studenten. 8. Gelegenheitsgedicht, declamirt von Edmund Foksmann, Schüler der VIII. Classe. 9. „Népdal-egyveleg“, gesungen von den Studenten. 10. „Rákóczy-induló“ von Julius Szent-Gály, gesungen von dem Studenten-Chor.

Der große Saal war von der Intelligenz der Stadt in allen Räumen occupirt und besonders die Damenwelt sehr zahlreich vertreten. Außer den Stadt-Honoratioren sahen wir im Kranze der Damen auch sehr viele Officiere, Damen, und als besonders gutes Omen durften wir das Erscheinen der Festungs-Commandanten-Gattin Frau Johanna Rirchhammer betrachten. Nachmittags fanden allerorts eifrige Vorbereitungen statt um die Häuser zu schmücken, damit die Stadt- und Festungsbeleuchtung recht glänzend werde. Nur wenig Häuser konnten gezählt werden, auf denen der Tricoloren-Schmuck fehlte. Mehrere Häuser hatten Draperien und Trans-parente.

Um 1/8 Uhr Abends begann die allgemeine Beleuchtung und die Glocken der gesammten Kirchen erklangen, um mit ihren ebernen Tönen das Gotteslob anzustimmen. — Die Feuerwehr-Musikkapelle und die Feuer-wehr rüdten in Parade vor das Stadthaus, wo auf einer Tribüne der „B.M.K.H.“-Gesangsverein Kölcsey's „Hymnus“ sang, worauf dann Professor August Blom eine schwingvolle Gelegenheitsrede hielt; darauf folgte ein Gelegenheitsgedicht, dem sich als würdiger Schluß das „Szózat“, gesungen vom gesammten, überaus zahlreich erschienenen Publicum anreichte. Um 9 Uhr Abends fand Militär-Papstentheil mit Musik statt. Die Militär-Kapelle durchzog die Gassen der Festung und Stadt und wurde überall freundlich begrüßt, da sie ausschließlich nur ungarische Märsche und Volkslieder spielte und bewies, daß sie die Millenniums-Feier Ungarns richtig aufgefaßt hatte.

Bezüglich der Beleuchtung in der Festung müssen wir als ganz besonderen Glanzpunkt das lebenswürdige Vorgehen unserer wackeren Garnison hervorheben. Die gesammten Officiere-Wohnungen schwammen im Licht-meere. Der große Officiere-Pavillon glich einem Feenstosse und die

fast selber, daß Sie betrogen sind, denn die kleine Familie denkt wahrscheinlich gar nicht daran, nach Köln zu kommen. — Und was wollen Sie jetzt thun? „Ich weiß es nicht — es bleibt mir nichts Anderes übrig, als nach Koblenz zurückzukehren.“

„Wohin Sie dort?“
 „Mein Vater lebt dort.“
 „Hat er da ein Geschäft?“
 „Nein,“ sagte das junge Mädchen schüchtern, und Friz sah es ihr an, daß ihr die Frage peinlich war. Der Kellner kam in diesem Augenblick zurück und brachte die quittierte Rechnung und das übrige Geld.
 „Kann ich Ihnen noch mit etwas dienen?“ sagte Friz freundlich.
 „Wenn es Ihnen an Mitteln fehlen sollte, nach Hause —“
 „Nein — ich danke Ihnen aus voller Seele,“ sagte das arme Mädchen schüchtern. „Sie haben schon mehr für mich gethan, als ich je erwarten und hoffen konnte; nur um Eins bitte ich Sie: Ihre Adresse, daß mein Vater, wenn ich nach Hause komme, die Schuld wieder abtragen kann, die ich heute übernommen.“

Der Oberkellner strich beide Hände in die Taschen, drehte sich ab und stieg pfeifend die Treppe hinunter; Friz aber schaute gar nicht auf ihn.
 „Hier, mein liebes Fräulein,“ sagte er, „ist meine Karte! aber sorgen Sie sich um Gotteswillen nicht deshalb. Nur noch Eins — darf ich Ihren Namen nicht wissen?“

„Ich heiße Margareth,“ sagte das junge Mädchen leise.
 „Und Ihr Buzum?“
 „Margareth,“ wiederholte sie, fast noch leiser, als vorher.
 „Das genügt dann,“ lächelte Friz gutmüthig; „ich will nicht weiter in Sie dringen. Und nun, mein liebes Fräulein Margareth, fuhr er fort, indem er ihr die Hand reichte, — „leben Sie wohl! ich hoffe, man wird Ihnen hier im Hause nichts mehr in den Weg legen.“

Wie sie ihm die Hand gab, kamen ein paar junge Damen, von dem Oberkellner begleitet, die Treppe herauf, und lachten mit einander. Sie gingen an Friz vorüber und sahen ihn an. Er hatte aber jetzt andere Dinge im Kopf, als auf sie zu achten; und die Stufen hinabspringend, eilte er aus dem Hause, um seinen beabsichtigten Spaziergang anzutreten.
 (Fortsetzung folgt.)

Wohnung unseres allgemein hochgeschätzten Festungs-Commandanten Herrn Generalmajors Alexander Rirchhammer bewies im Saalraum von Hunderten von Kerzen, daß das Militär in ungetheilter Freude Theil nahm an dem hohen Feste, das unser gekrönter König mit seinem treuergebenen Lande feierte. Wir sind sehr überzogen, daß diese Theilnahme den besten Eindruck und die aufrichtigste Hochachtung unter allen Bürgern für das Militär hervorrief und in der Chronik unserer Stadt ein goldener Blatt zieren wird.

Am 10. d. Vormittags 1/9 Uhr fand die Verlorenung der gesammten Behörden der Stadtvertretung, der Körperschaften und Vereine auf dem Hauptplatze vor dem Stadthause statt. Die gesammten Theilnehmer hatten die Tricolor-Abzeichen aufgesteckt und begaben sich dann in langsam, imposantem Zuge, von vielen Fahnen begleitet, in die Festung in die Domkirche zum feierlichen Gottesdienste. Voran zogen die Kloster-Schulmädchen, darunter viele in nettem ungarischen National-Costüme, dann folgten die Normal-Schulen der Knaben. Darauf kam die Feuerwehr, an diese schloß sich die Gymnasial-Jugend an. Dann folgten die Damen vom Kolben-Kreuzverein und ungarischen Kulturverein, der Stadtmagistrat, die Stadtvertretung und die gesammten Behörden; der Zug umfaßte etwa 900—1000 Personen. In der Festung empfing eine Compagnie des k. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 82 mit klingendem Spiele den Zug. Die Domkirche war in allen Räumen dichtgefüllt. Militär, Civil und Geistlichkeit waren in imposanter Zahl vertreten. Das Hochamt celebrierte Abt und Domherr Alexander Fabian, die Festpredigt hielt Domherr-Stadtpfarrer Jakob Fülöp Zmetz.

Nach dem Gottesdienste begaben sich die Corporationen in die Kirchen der verschiedenen Confessionen, um auch dort dem Gottesdienste beizuwohnen. Um 1 Uhr fand Festbankett im Prunksaale des „Hotel Hungaria“ statt, wozu das k. u. l. Officiere-Corps von Seite der Stadt als liebe Gäste geladen war. Am Bankette theilnahmen etwa 140—150 Personen. Den ersten Toast sprach k. Rath und Bürgermeister Franz Kobal auf das Wohl unseres Königs, unserer Königin und auf die Dynastie. Der Toast wurde stehend angehört und 24 Kanonenschüsse von den Festungs-wällen verkündeten der ganzen Umgebung, daß der feierliche Augenblick da sei, wo jedes Herz seine innigsten Wünsche für Franz Josef I. und Elisabeth, unser erlauchtes Kaiser-Königspaar, zum König aller Könige richten moge. Der Moment war feierlich und hürmische Eifers erbrauten. Den zweiten Toast sprach Landtags-Deputirter Dr. Alexander Mohay auf das Wohl unseres geliebten Vaterlandes.

Um 3 Uhr spielte die Militär-Kapelle auf dem Hauptplatze vor dem Magistrats-Gebäude. — Um 4 Uhr zog das Publicum in den Garten des Schützen-Bereichs, wo ein großartiges Volksfest gefeiert wurde, das bis 9 Uhr Abends andauerte. Hier fanden Musik, Declamation, Festreden, Beleuchtung, Rahnfahrten, Feuerwerk und Ochsenbraten statt.

Die gesammte Bevölkerung war zu Gohle geladen. Der freiwillig gespendete Wein war so reichlich, daß selbst mehrere Hektoliter übrig blieben. Das Millenniums-Fest fand in der würdigsten und schönsten Weise statt und wird auch den Kindeskindern Stoff zu patriotischen Erzählungen in reichstem und anregendstem Maße bieten.
 Dr. Cs. B.

Stimmen aus dem Publicum.

Gelegentlich unserer Abreise sagen wir wegen Kürze der Zeit nur auf diesem Wege allen guten Freunden und Bekannten ein „herzliches Lebewohl!“
 Hermannstadt, am 18. Mai 1896.

Ludwig Egli sammt Gattin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn General der Cavallerie Erzherzog Josef, Ober-Commandanten der k. ungarischen Landwehr, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstselbst verliehenen Großkreuzes des königl. rumänischen Ordens „Stern von Rumänien“ zu ertheilen;

Seine königliche Hoheit den Prinzen Albrecht von Württemberg, Major im 4. Dragoner-Regiment, zum Oberst zu ernennen; die Übernahme des Feldmarschall-Lieutenants Vincenz Jelenkij von Koronvar auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Feldzeugmeisters Charakter ad honores und die Würde eines geheimen Rathes, Beides mit Rücksicht der Tage, zu verleihen.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten ferner allergnädigst in der k. l. Landwehr zu ernennen: zum Major: bei den berittenen Landwehr-Truppen: den Rittmeister 1. Classe: Moriz Fleischmann v. Theißrud des 4. Landwehr-Uhlanen-Regiments.

Ernannt werden zu Militär-Bauwerkmeistern: die Aspiranten: Robert Heitscholek, Feldwebel, des 12. Pionnier-Bataillons, bei der Genie-Direction in Moskor, Alois Tomicek, Feldwebel, des 12. Pionnier-Bataillons und Heinrich Sol, Feldwebel, des 12. Pionnier-Bataillons, Beide bei der Genie-Direction in Rakau, Josef Elßner, Feldwebel, des 12. Pionnier-Bataillons, bei der Militärbaubehaltung in Zandbrud, Johann Schmidt, Aufwärtsoffizier 1. Classe, des 31. Infanterie-Regiments, bei der Militärbaubehaltung in Hermannstadt.

Eingetheilt werden: die Oberärzte: Victor Dischky, des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, Matthias Berger, des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest, Beide beim 1. Husaren-Regiment; Géza Ungar, des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest, beim 2. Husaren-Regiment; Géza Galpar, des Garnisons-Spitals Nr. 20 in Rakau, beim 50. Infanterie-Regiment; Samuel Blumenfeld, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 62. Infanterie-Regiment; Blasius Gayed, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 82. Infanterie-Regiment; Stefan Péterfi, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 4. Corps-Artillerie-Regiment; Karl Ungar, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim Garnisons-Spitals Nr. 20 in Rakau; Nicolaus Uray, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 6. Corps-Artillerie-Regiment.

Transferrirt wird: der Oberlieutenant: Emanuel Werz, zugetheilt dem Generalstabe, in den Präsenzstand des 34. Divisions-Artillerie-Regiments.

In die Reserve wird überfetzt: der Lieutenant: Victor Soterius von Sachsenheim, des 31. Infanterie-Regiments. (Aufenthaltort: Zeno, Deutschland.)

(Beschwerde.) Der k. ungar. Justizminister hat den Rangleidi-Director des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Albert Drner, in seiner gegenwärtigen Anstellung in die dritte Stufe der IX. Gehaltsclasse befördert.

(Versetzung.) Der k. ungar. Justizminister hat den Vicenotär Dr. Géza Boos vom Bauhauungs- und Bezirksgerichte zum Klausenburger k. Bezirksgerichte versetzt.

(Ernennung.) Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Irene Hart zur ordentlichen Lehrerin an der Abbrudbanpaer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Stefan Moraru, mit dem Siege in Klausenburg, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Millenniums-Schulfeierlichkeiten.) Im Laufe des gestrigen Sonntags wurde in hiesiger Stadt die Millenniums-Feier von drei weiteren Schulanstalten feierlich begangen. In der Mädchenschule des Ursulinen-Klosters begann dieselbe um 8 Uhr Morgens mit einem durch Seine Hochwürden Dechant Gustav Kiss de Matja celebrierten Festgottesdienste in der Klosterkirche, dem außer den feierlich geschmückten Schulanstalten zahlreiche Andächtige anwohnten. Die Worte der Kirche, sowie jene des Schulgebäudes und der Eingang in den Prüfungs-Saal im Stadthaus, wo die Schulfeier abgehalten wurde, waren mit Tannenzweigen, Girlanden und tricoloren Fahnen geschmückt decorirt und zeigten oben dem Feste angepaßte Sprüche, von dem Gebäude selbst wehten mächtige Tricoloren. Der Fest-Saal ließ gleich beim Betreten dieselben den Schönheitsstern des dort waltenden zarten Geschlechtes erkennen; derselbe prangte in grünem, mit Fahnen gezierter Naturlichmud; die rothen Draperien des erhöhten Podiums mit den sachkundig arrangirten grünen Quirlen, flonirt von den weißen Fenster-Vorhängen, ließen der Phantastie des Zuschauer's Spielraum zur Bildung der Landeskarten. Im Hintergrunde des Podiums waren zur Rechten und Linken der Anstalts-Schulpatronin die Bildnisse ihrer Majestäten in herrlichem Schmud erstreckt; die eine Längenseite des Saales zeigte die Bildnisse weil. Maria Theresia's und der Kronprinzessin-Witwe Stefanie, die Schmalseite links vom Eingang zwei geistliche Bilder, während die zweite Längenseite Wappen des Königreichs Ungarn trug. Nach beendigtem Gottesdienste hatten sich sowohl die Schulanstalten, wie auch sehr zahlreich, zumeist dem schönen Geschlechte angehöriges Publicum in diesem Saale eingefunden, wo die Ordensschwester das Arrangement zum Beginn der Feier trafen. Um 9 Uhr erschien der Director Se. Hochwürden Dechant Kiss und eröffnete auch sogleich das Programm mit einer die Bedeutung des Festes veranschaulichenden Rede, die er mit Eigen-Rufen auf König und Vaterland schloß. Nun folgte die von dem Schillerinnen-Chor mit Clavier-Begleitung präcis und harmonisch vorgetragene „Kölcsey-Hymne“, die von den Anwesenden stehend angehört wurde. Ein Glanzpunkt des Festes war unstreitig der zum großen Theile freie Vortrag der weltlichen Institut-Lehrerin Fräulein Kola Kociuba: „Die Landnahme und das tausendjährige Leben der ungarischen Nation.“ Dieser Vortrag mußte sowohl was den Inhalt, als auch die Art und Weise, wie die Lehrerin denselben zu Gehör brachte, betreffen, die Zuhörer fesseln; es waren hier kräftiges Organ, deutliche reine Aussprache, richtige Modulation, Begeisterung und Empfindung zu einem trefflichen Ganzen vereinigt. Daß dieser selten dargebotene Genus nicht die vollverdiente Würdigung in laudem Beifall gefunden hat, ist nur der an dem weiblichen Auditorium in dieser Beziehung gewohnten Zurückhaltung zuzuschreiben. Die übrigen Declamationen der Schillerinnen Ella Rieger, Irma Lopyzel, Anna Celek, Esza Tompa, Josefine Szarka und Gretchen Szabó legten schmeichellostes Zeugniß ab von den Erfolgen dieser Bildungsthatte. In den vier- und achtstündig gehaltenen Clavier-Vorlesungen entfalteten die Fräulein Kola Kociuba und Vronka Veresa, dann die Schillerinnen Anna Fogoluan, Cornelia Feze, Irma Lopyzel und Anna Fucez in glänzender Weise ihr Können und erregte insbesondere das meisterhafte Unterrichts-befundene Spiel der noch in sehr jungen Alter stehenden Schillerin Ella Boros alleinig Bewunderung. Die drei weiteren Gesangsübungen wurden von dem Schillerinnen-Chor in recht befriedigender Weise vorgetragen. Nach Schluß des Programmes erhielten sämmtliche an diesem Feste Mitwirkenden zur bleibenden Erinnerung an das hiesige hübliche Bänder-Spenden, womit die Schulfeier um 11 1/2 Uhr ihr Ende erreicht hatte.

Die Innerstädter röm.-kath. Normal-Schule hielt — nach vorhergegangenem feierlichen Dankgottesdienste in der Pfarrkirche, wozin die Schüler, geleitet von ihren Lehrern, unter Vorantragung der Nationalfahne, geschmückt mit Nationalbändern, Cocarden und Millenniums-Abzeichen kurz vor 8 Uhr sich begeben hatten — in dem feierlich geschmückten Lehrsaale Nr. IV ihr Millenniums-Fest ab, welches in allen seinen Theilen sehr gut vorbereitet war. Nach Abingung der „Kölcsey-Hymne“ in dreistimmigem Chor hielt Se. Hochwürden Stadtpfarrer Gregor v. Sidófalvy die Eröffnungsrede in ungarischer Sprache, in welcher er in begeisterten Worten die tausendjährige Geschichte des Landes in ihren Hauptzügen skizzirte und die Schüler zum eifrigen Erlernen der ungarischen Sprache anseuerte, in welcher sie auch jetzt bei dieser feierlichen Gelegenheit ihren Gesungen Ausdruck geben werden, um zu beweisen, daß der Vorwurf, als entspreche diese Schule hinsichtlich der ungarischen Sprache den gesetzlichen Anforderungen nicht, ungerechtfertigt und unbegründet sei. Die Gedächtnisreden sehr schön vorgetragen, die Lieder recht gelungen. Allgemeines Lob erzielte der sehr schöne Vortrag des Schülers Josef Ertl, welcher zweimal ungarisch und einmal deutsch, und zwar Bödemarthy's, von Sr. Hochwürden Gregor v. Sidófalvy mit Schwung in's Deutsche übertragenen „Aurium!“ declamirte, wofür derselbe von dem Herrn Stadtpfarrer 3 Kronen als Belohnung erhielt. Oberlehrer Wilhelm Spunter, der unter dem Titel „Das tausendjährige Leben der ungarischen Nation“ eine den Schülern leicht-verständliche, in klarer Weise und kurzen Zügen das Thema veranschaulichende Vorlesung in deutscher Sprache hielt, fand sowohl bei den, als auch für das Arrangement und die Umtung der ganzen Feierlichkeiten alleseitig verdiente Anerkennung.

Um 1/5 Uhr Nachmittags verkündeten Pöllerichüsse den Beginn der Millenniums-Feier im k. kath. Theresianischen Waisenhause, welcher Oberleutnant Tschakmann, Vicegouverneur Reissberger, Finanz-Director Dr. Dent, Studien-Oberdirector Elischer, Schulinspector Trauschenfels, als Vertreter des Stadtmagistrates Magistratsrath Teutsch und Vicenotär Jekelius, Professoren des Staatsgymnasiums, Staatschulen-Director Bod, Lehrer der Staats- und der Innerstädter röm.-kath. Normal-Schule, mehrere Honorar-Officiere, Geistliche, viele Herren aus dem Civile und zahlreiche Damen anwohnten. Der geräumige Saal war durchwegs festlich gezieret und zeigte an der Stirnseite links die Jahreszahl 896, in der Mitte das Jahr der Erbauung des Instituts 1771 und rechts das laufende 1896-er Jahr in hübscher Ausführung. Die inbaltreich, vom Auditorium beifällig aufgenommene Festrede hielt der Waisenhaus-Director Se. Hochwürden Samuel Protokupel, und zwar in der Mitte der Programmnummer. Die Eigen-Rufe am Schluß der Rede wurden von im Hofraume abgehörten Pöllerichüssen begleitet. Das abwechslungs-volle Programm brachte Bildern des Streichorchesters und des gemischten Chores der Gymnasial-Böhlings, Knaben-Chöre und Declamationen, in welcher letzteren selbst die jüngsten Böhlings recht brav am Plage waren. Separates Lob gebührt den a capella-Vorträgen des gemischten Chores der Gymnasial-Böhlings unter Leitung des Gesangs- und Musiklehrers Domanyancz, die an Präcision und harmonischem Wohlklang nichts zu wünschen übrig ließen. Das vollaus befriedigte Auditorium quittirte die von gutem Gelingen gekrönten Darbietungen mit vielem Beifall und verließ um 1/6 Uhr Nachmittags mit sichtbar angenehmem Eindruck die Stätte der Feier.

(Schweine-Seuche.) Da in Hermannstadt die Schweineseuche amtlich constatirt worden ist, verlaublich der Stadt-Magistrat im In-teressentheile unseres heutigen Blattes die hierauf bezüglichen Gesetz-Bestimmungen, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

(Offert-Verhandlungen.) Wegen Sicherstellung der folgenden Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen: Neubau eines Alcorcs in der alten Militär-Wäckeri, Erlaß des Hofbodens im Artillerie-Ausrüstungs- und Fuhrwerks-Depot Nr. 2 durch ein Pfaster, Ameliorung der Bedachung des Artillerie-Ausrüstungs- und Fuhrwerks-Depot's Nr. 1 und Umbedung der Bedachung des Augmentation-Magazins und der Fuhrwerks-Depot's des Husaren-Regiments Nr. 2 wird am 29. d. M. um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Militär-Baubehaltung in Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten, worüber Bauunternehmer Näheres aus der Kundmachung der Verwaltung's-Commission der k. u. l. Militär-Baubehaltung zu Hermannstadt im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes ersehen können.

K. und k. Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt.

[380] 1-1

Nr. 623/1896.

K u n d m a c h u n g.

- Zur Sicherstellung der Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen** bei nachbezeichneten Herstellungen in Hermannstadt, und zwar:
 - Neubau eines Abortes in der alten Militär-Bäckerei;
 - Erstas des Hohlbodens in der Artillerie-Ausrüstungs- und Fuhrwerks-Depôt Nr. 2 durch ein Pflaster;
 - Ameliorirung der Bedachung des Artillerie-Ausrüstungs- und Fuhrwerks-Depôts Nr. 1;
 - Umdeckung der Bedachung des Augmentations-Magazins und der Fuhrwerks-Depôts des Husaren-Regiments Nr. 2

findet in Folge Erlasses des k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Abtheilung 8 Nr. 609 vom 26. März 1896, am 29. Mai 1896 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt (Fleischergasse Nr. 22) eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

2. Unternehmungslustige werden eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

3. Die Kosten sind wie folgt veranschlagt:

ad a) mit	2977 fl. — kr.
ad b) mit	4256 „ 25 „
ad c) mit	2775 „ — „
ad d) mit	886 „ — „

4. Jede der bezeichneten Herstellungen gelangt abgefordert zur Vergebung, es ist daher für jede derselben ein separates Offert einzureichen.

5. Die Angebote sind nach Percent-Nachlässen oder Zuschüssen auf die dem Boranschlage zu Grunde liegenden Einheitspreise zu stellen.

6. Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offertent zu erfüllen hat, wenn auf sein Offert Rücksicht genommen werden soll, dann die genau eingehaltenden Offert-Formulare sind in der in Punkt 1 erwähnten Kanzlei gegen Empfangs-Bestätigung zu übernehmen.

7. Dasselbst sind auch die bezüglichen Baubehelfe zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenten oder deren gehörig legitimirte Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 18. bis 28. Mai 1896 täglich in den Amtsstunden eingesehen werden.

8. Das von den Concurrenten zu erlegende Badium ist mit 5%, der veranschlagten Kosten bemessen. Dasselbe ist vor dem für den Beginn der Verhandlung bestimmten Zeitpunkte an die Cassa der Militär-Bauabtheilung zu übergeben.

9. Die vom Ersteher zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Badiums bemessen.

10. Jeder Offertent hat sich gegenwärtig zu halten, daß er bezüglich der Erklärung des Aeras über die Annahme des Offertes auf das Rücktritts-Befugniß, sowie auf die Einhaltung der gesetzlich normirten Fristen zur Annahme seines Versprechens oder Antrages verzichtet, und daß sein Anbot für ihn vom Tage der Offert-Einreichung unwiderruflich, für das Aera aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene Militär-Behörde rechtskräftig bindend ist.

Hermannstadt, am 16. Mai 1896.

Von der Verwaltungs-Commission der k. u. k. Militär-Bauabtheilung.

K. u. k. Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt.

Nr. 3. 7750/1896.

[384] 1-1

Nr. 864.

[382] 1-3

Auszug

aus der Kundmachung betreff Sicherstellung der beim Neubau der Pionnier-Caserne in Karlsburg vorkommenden Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen.

Zur Sicherstellung dieser Arbeiten findet am 30. Mai 1896 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Die Kundmachung ist in der Budapester Zeitung „Baunternehmer und Lieferant“, dann durch Placate in Karlsburg vollinhaltlich verlaublich. Die zur Vergabung gelangenden Leistungen sind mit 201.896 fl. 53 kr. präsumirt.

Die Concurrenz- und Vertrags-Bedingungen können bei der Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt vom 18. bis 28. Mai 1896 eingesehen werden.

Von der Verwaltungs-Commission der k. u. k. Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt.

Nr. 1396/1896.

[375] 1-1

telek.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy a szebenvarmegyei beteg-apolási alap végrehajtónak Stingu Mária lui Jakob a társas végrehajtási szenedők elleni o. é. 2. frt. 56 kr. s jár. iránti ügyében az 1895. évi december hó 4-öre kitűzött, de elhalasztott árverés megtartása végett végrehajtató kérelme folytán egy újabb határnap tűzött ki.

Ennek folytán a szelindeki 1802. sz. tjkvben A. 1-18. rend, 453, 1559, 3035, 4068/5, 11310, 12609, 14405, 16829. hr. sz. alatt foglalt Stingu Mária lui Jakob tulajdonát képező ingatlanok, továbbá a szelindeki 318. sz. tjkvben A. 1-2, 4, 20, 24. és 35. rend, 434, 1448, 6088/3, 11108. és 14651. hr. sz. alatt foglalt Stingu Antonia szül. Tapalaga tulajdonát képező ingatlanok és végül a szelindeki 318. sz. tjkvből időközben a 404. sz.

tjkvben áment A. 1-1. rend, 425, 426. hr. sz. a foglalt Stingu Luca nevére felvett ingatlanok helyében a szelindeki határtagosítása folytán 3324, 3325, 319, 401, 423, 3329. mérnöki számok alatt kiosztott fekvők o. é. 417. friban megállapított kiküldési árban szelindek község hivatali helyiségében 1896. évi június hó 20-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési árban eladandók.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezi kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1896. évi február hó 26-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Kundmachung.

Aus Anlaß dessen, daß in Hermannstadt die Schweine-Seuche amtlich constatirt worden ist, wird Folgendes zur Kenntnismahme und strengen Dar-nachachtung verlaublich:

1. Gemäß §. 23 des VII. G.-M. ex 1888 sind die Schweine-Besitzer verpflichtet, die an ihren Schweinen wahrgenommenen Erkrankungen und die statt-gefundenen Umstehungs-fälle sofort dem ge-fertigten Magistrat (Bureau des Magistratsrathes Albert Teutsch, Fleischergasse Nr. 4) anzuzeigen.

2. Die Schweine-Besitzer sind gehalten, die ge-funden Schweine von den erkrankten abzuföhren.

3. Sämmtliche in Hermannstadt befindlichen Schweine sind eingestallt und unter Sperre zu halten.

4. Der Verkehr in Höfen, wo Schweine gehalten werden, ist möglichst zu vermeiden. — Den Seldern und Schweinehändlern ist der Eintritt in die Schweine-Stallungen strengstens unterjagt.

5. Für die Reinhaltung des Hofes ist besondere Sorge zu tragen und Schweine-dünger, bevor derselbe aus den Höfen ausgeführt wird, mit einer 5%igen Kalt-Lösung oder Eisenvitriol-Lösung zu übergießen.

Das bestehende Verbot des Ausflusses der Sauche aus den Höfen wird neuerdings in Erinnerung gebracht.

6. Die Schweine-Besitzer sind verpflichtet, die in ihren Händen befindlichen Viehpässe binnen 24 Stunden dem gefertigten Magistrat abzuführen.

7. Das Schlachten der Schweine ist nur nach vorheriger thierärztlicher Beschau gestattet. — Die Anmeldungen haben bei dem städtischen Thierarzt H. Schoppelt (Heuplatz Nr. 5) zu erfolgen.

8. Der Transport von Schweinen aus Her-mannstadt auf eine Schlachtbrücke zum Zwecke der Schlachtung innerhalb 48 Stunden ist nur auf Wagen, beziehungsweise per Bahn nach vorheriger Besichtigung durch den behördlichen Thierarzt und eingeholter höherer Bewilligung gestattet. Die Bewilligung hiezu erteilt, wenn der Transport innerhalb des Rayons des Her-mannstädter Comitates erfolgt, der Vicegespan, bei Schweine-Transporten außerhalb der Grenze dieses Comitates der Herr Ackerbau-Minister. — Letztere Bewilligung ist auch dann einzuholen, wenn der Schweine-Transport aus dem Rayon einer mit Sperre belegten Gemeinde, aber nicht unmittelbar wegen Schlachtung der Schweine beabsichtigt wird.

9. Der Schweine-Transport aus den mit Ver-kehrs-Beschränkung belegten Nachbargemeinden nach Hermannstadt, jedoch nur zum Zwecke der sofortigen Schlachtung, ist nur nach vorheriger Erwirkung der Einwilligung von Herrn Vicegespan unter den in der hohen k. ung. Ackerbau-Ministerial-Verordnung, Zahl 72132/1895, enthaltenen Vorsichtsmaßregeln und Be-dingungen gestattet.

10. Der Eintrieb von Schweinen aus weiter gelegenen Gemeinden oder aus einem anderen Comitate ausschließlich zum Zwecke der Schlachtung ist unter Beobachtung der vorge schriebenen Veterinär-Vorsichts-maßregeln gestattet; doch ist Jedermann, der solche Schweine nach Hermannstadt einführt, gehalten, binnen 24 Stunden hievon dem gefertigten Magistrat die Anzeige zu machen und die bezüglichen Viehpässe ab-zuföhren.

11. Uebertretungen der vorstehenden Anordnungen werden auf das Strengste mit Geld oder entsprechendem Arreste geahndet.

Hermannstadt, am 15. Mai 1896.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 19. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Riegen-schaften des Béla Sebőhazi in Alföldnőpe. (Magyenyeder Be-zirkgericht.)

Am 9. Juli (auch unter dem Ausrüstungspreise) Riegen-schaften des George Wodonan und Gattin Maria geb. Fluerosiu in Bengard. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Eisfabrikhaber Gerichtebofe an Martin Habritius aus Agnetsein, die Obegemeinschaft mit seiner von ihm verlassenen Gattin bis 6. Mai 1897 wieder herzustellen.

Vom Köchdwalderberger Gerichtebofe an Georg Cerefer, seinen Aufenthalt bis 10. Mai 1897 bekanntzugeben, widrigenfalls derselbe für verstorben erklärt wird.

Wohnung.

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Aufboden und Holzlage, ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. — Wo? — zu erfragen bei der Administration dieses Blattes, die auch über ein an demselben Orte zum Verkauf stehendes Clavier nähere Auskunft erteilt. [356] 1-1

Die Annoncen-Expedition

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

betreibt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Nasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Geschäfts-Verkauf!

Ein seit 46 Jahren in Hermannstadt bestehendes

Möbel-Geschäft

mit einem gut sortirten Waarenlager

ist wegen vorgerückten Alters des Eigenthümers unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Es ist dies eine seltene Gelegenheit, ohne Risiko in den Besitz eines alten, besteingeführten, auf reeller Basis gegründeten Geschäftes zu gelangen, welches sichere Existenz bietet.

Josef Ickrich,
Heltauer-gasse 31.

Restauration Flora-Garten.

Ergebenst Unterzeichneter gestatte mir, das hochgeehrte Publicum höflich zu benachrichtigen, daß ich den Flora-Garten nunmehr pachtweise übernommen habe und es mir auch in der Folge ganz besonders angelegen sein lassen werde, meine geschätzten Gäste in jeder Beziehung zufriedenzustellen.

Ergänzungsweise erlaube ich mir, noch zu erwähnen, daß die Restaurations-Localitäten neu hergerichtet worden sind, die Regelbahn in guten Stand gesetzt ist, überhaupt Alles veranlaßt wurde, um den Aufenthalt in dieser Restauration zu einem sehr angenehmen zu machen. Zum Ausdianke kommen stets frisches Doppelmarzen-Bier aus der Ersten ungarischen Steinbrucher Actien-Bierbrauerei, sowie vorzügliche natur-reine Weine.

Wie bisher immer, so werde ich auch in Zukunft für Verabreichung guter Speisen zu billigem Preise bedacht sein und bitte mit dem Hinweise darauf, daß mit 15. d. M. das Abonnement für Mittagessen im Hause eröffnet wurde, um recht zahlreichen Besuch.

Hermannstadt, im Mai 1896.

Johann Danda jun.,
Restaurateur.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER.

Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Su haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [76] 16-48